

| Kater

Roland Rissel © 2007

Ein Feuerwerk dröhnt durch ihren Kopf, als sie die Augen aufmacht und in die Neujahrshelligkeit blinzelt. Die Zunge fühlt sich pelzig an, vielleicht hat sie noch einen ungewohnten Nachgeschmack im Mund, sie weiß es nicht, denn zu lange ist es her, dass sie sich hat so gehen lassen. Die Glieder schmerzen, als sie sich aus dem Bett pellt. Das Nachthemd ist blütenweiß, ein Geschenk ihrer Mutter zu ihrem 20. Geburtstag. Wäre sie jetzt fit, könnte sie nachrechnen, wie lange es schon her ist, doch im Moment will sie nur noch spüren, dass sie überhaupt noch lebt und nicht in welchem Alter.

Die Küche ist unaufgeräumt, ein Denkmal der Silvesterparty. Schmutziges Geschirr türmt sich an der Spüle wie ein böses Mahnmal, auf dem Tisch steht ein halbleeres Weinglas. Oder halbvoll? Hatte sie nicht um zwölf Uhr versprochen, nicht mehr alles so negativ zu sehen? Hatte sie nicht darauf angestoßen, endlich das gute im Leben erkennen und auch ergreifen zu wollen? Er hatte sie daraufhin geküsst, lang und innig und es hatte ihr gefallen, seine Zunge in ihrem Mund zu schmecken, seine Hände über die Hüften wandern zu spüren und das Parfum, das sie ihm letztens noch zum Geschenk gemacht hatte, an ihm zu riechen. Denkt sie daran, hat sie es wieder in der Nase.

Die Kaffeemaschine brodeln sich in das neue Jahr. Der erste Kaffee in diesem Jahr, denkt sie und setzt sich mit angezogenen Beinen an den Küchentisch, die dampfende Tasse schwarzes Gold in den Händen reibend. Das Chaos mag sie erst später beseitigen, zu groß ist jetzt der Wille, sich an den Tatort zu begeben und das Verbrechen zu rekonstruieren. Sie kann Alkohol nicht gut vertragen, sie trinkt zu selten, als das sie es gewohnt wäre. Der Sekt floss trotzdem in großen Mengen und das wurde ihr zum Verhängnis. Um drei Uhr, soweit kann sie sich erinnern, saß sie weinend in einer Ecke, die rotblonden Strähnen an der Wange klebend von den Tränen, die Nase rot und verschnupft von der ausklingenden Grippe. Er hatte ihr gesagt, dass es aus sei. Dass es keine Zukunft gäbe, dass der Kuss nur ein Kuss und kein neuer Anfang gewesen sei. Sie hatte ihm daraufhin eine schallende Ohrfeige verpasst und war gegangen. Raus, in den Flur, nach oben auf das Dach, wo keiner sie finden sollte und von dem aus sie noch vereinzelt Feuerwerk in den Nachthimmel starten sah.

Er war ihr gefolgt, wollte es nicht so beenden, aber eben auch nicht neu beginnen lassen. Mit Tränen in den Augen hatte sie gesagt, dass sie ihn zum Leben bräuchte. Dass er ihr Atem sei, ihr Herzschlag, ihr Blut. Sie könne ohne ihn nicht existieren, denn er habe sie erschaffen. Alles, was vor ihm säße, verheult und betrunken,

das war egal, habe er erst aus ihr gemacht. Ein besserer Mensch sei sie durch ihn geworden. Nur die Stärke habe er ihr genommen, murmelte er und wusste nichts zu sagen.

Also wandte er sich ab und ging. Seine Schritte kratzten aus dem Kies, grünes und rotes Licht säumte sein Haupt wie ein bunter Heiligenschein. Er war so. Er konnte ehrlich zu sich und auch zu ihr sein, denn er wusste, dass es nicht mehr ging. Sie wusste es auch.

Der Kaffee ist kalt geworden. Sie starrt aus dem Fenster in das neue Jahr. Es beginnt trübe und ruhig. Der Schmerz macht sich in ihrem Kopf breit wie ein Spinnennetz spannt er sich quer auf ihre Stirn und lässt ihre Gedanken pulsieren. Am besten lege ich mich wieder hin und sterbe, denkt sie und verkneift sich eine Träne. Seltsam, denkt sie. Gestern, vor all den Menschen konnte ich offen und ohne Scham weinen und nun, wo ich allein bin, da halte ich die Tränen zurück. Vielleicht der Anfang einer neuen Ära.

Sie schrickt auf als das Telefon laut durch die leeren Räume hallt. Auf dem Display steht sein Name. Ob er sich entschuldigen will? Ihr sagen möchte, dass er es sich überlegt habe und auch das neue Jahr an ihrer Seite verbringen wolle, um ihr Leben zu schenken? Das Telefon klingelt weiter. Sie schaut aus dem Fenster. Das neue Jahr ist noch so jung und unschuldig.

Das Telefon wird stumm.